Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 218 (1939)

Artikel: 's Appezellerländli
Autor: Tobler-Schmid, Frieda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375073

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gleichbaren Bedingungen geprüft wurden. Um aber die Herkunft der Wasser, die auf dem unterirdischen Wege sich mischten, voneinander unterscheiden zu können, wurde der Sämbtisersee am 6. Dezember 1921 mit Kochsalz, das sich auch in stärkster Verdünnung noch nachweisen läßt, der Fählensee mit Fluoreszein versetzt. Endlich zeigte sich des Pudels Kern. Das Ergebnis war eindeutig. Das salzhaltige Wasser erschien nach 3½ Tagen im Mühlebach bei Sennwald, das Fluoreszein erst nach 13 Tagen. Auffallend verschieden zeigt sich somit die Durchflußgeschwindigkeit und hängt in weit höherem Maße, als man allgemein glaubte, von dem Wasserstand der beiden Seen ab.

Wie steht es aber mit den Abflüssen nach dem Sämbtisertal und Brültobel? Auch darin erhielten wir den erwünschten Aufschluß. Zweifellos stehen die Quellen am Eingang zum Brültobel, bei Pfannenstiel und mehrere Quellen im Brültobel selbst mit dem Sämbtisersee in Verbindung. Die Hauptmasse fließt jedoch nach dem Rheintal. Alle anderen Zusammenhänge spielen gegenüber diesem bei niederem Wasserstand eine geringe Rolle oder überhaupt keine. Bei hohem Wasserstand dagegen und bei künstlicher Staung nehmen die Abflüsse nach der Nordseite zu, weil höhergelegene Sickerstellen von dem gestauten Wasser erreicht werden. In der Planskizze sind die verschiedenen Wasserläufe eingezeichnet.

Wie sehen die unterirdischen Wasserläufe wohl aus? Sind die Vorstellungen, die viele hegen, von großen Seen im Berge drin, in denen weiße Fische und Molche ihr dunkles Dasein fristen, richtig? Zeitweise — Fischer sollen sie schon gesehen haben — kommen jene merkwürdigen Kreaturen in den offenen See hinaus und verschwinden wieder. Bestehen wohl Aussichten, durch Stollenbauten in die phantastischen Höhlen mit den märchenhaften Seen einzudringen und an deren Gestaden sich lustwandelnd zu ergehen? Mit bengalischer Beleuchtung muß eine solche Sehenswürdigkeit doch ein seltener Anziehungspunkt für Fremde sein.

Auch in dieser Frage ist bereits durch die von den SAK ausgeführten Arbeiten dafür gesorgt, daß die Phantasie nicht zu bunte Blüten treibt. Bei Niederwasser, so im Winter, läßt sich in dem unter dem Seeboden vorgetriebenen Stollen sehen, wie das Wasser nicht etwa in freiem Strome, sondern in ganz feinen, haardünnen Rissen als dünne Rinnsale das Kalkgestein durchbricht. Der weitere Verlauf unter der Stauberen-Hochkasten-Kette hindurch ist dem forschenden Auge verschlossen. Auf immer verschlossen? Oder dürfen wir erwarten, in die unterirdischen Wasserwege einmal Einsicht zu erhalten? Dies zu verneinen, hieße der Wissenschaft und der Technik jeden Fortschritt absprechen. Wer die Entwicklung der Erkenntnis in den vergangenen ca. 250 Jahren gerade an den hier dargestellten rätselhaften Dingen überblickt, der sieht, wie hier mit ungeahnten Mitteln Fragen abgeklärt wurden, denen man sonst nie auf die Spur gekommen wäre. Es war dies möglich dank der Opfer, welche die SAK gebracht haben. So wird noch manches im Dunkel steckende Rätsel der Natur gelöst werden, wenn die Technik der Wissenschaft die Mittel zur Verfügung stellt. Leider ... wird derjenige sagen, der am Romantischen in der Natur seine Freude hat. Er fürchtet nicht mit Unrecht, alles, was der Phantasie Spielraum gibt, werde immer mehr im zersetzenden Lichte der verstandesmäßigen Forschung zerstreut. Vieles wird sich in der Tat erforschen lassen, gar manches wie auch hier in Dunkel gehüllt bleiben und auf die letzten Fragen wird man die Antwort immer schuldig bleiben. So ist es heute noch jedem überlassen, die unterirdischen Wasserwege nach eigenem Gutfinden auszumalen.

's Appezellerländli.

Chomm, lueg au üser Ländli aa,
Du muescht doch sicher Freud dra haa!
Setz here, do mit mer a's Bort;
I mache witers nüd viel Wort.
Lueg omsi — stand doch nüd so stiiff,
Ond chascht nüd luege, no, so griiff
Ond streck, wie-n-i's scho mengmol tue,
Dinn Arme us, em Säntis zue!
Do obe of dem grüene Punkt
Gsiehsch, wie de Alpstää glüeht ond prunkt;
Ond gügglet d'Sonn denn volle Lischt
Dörab is Tal, wo's Dämmer ischt,
Wie pfuust de Morgenebel weg
Ond lot der luege Stroß ond Steg
Ond Matte, Wälder, Bäch — chorzomm
Mis ganz lieb Ländli, wie im Tromm!
Gsiehscht au, wo dei seb Wegli goht,
E suuber-glänzigs Hüsli — 's stoht
E chli absits vo Dorf ond Stroß,
So schö im Grüene nebetoß —
Ond derig het's ringsomm ond omm
I Gärte, oder bim e Bomm.
Ond ali luegid vorne dra,
Wie du ond ii, de Säntis aa!
Gell, 's gfallt der, 's cha nüd anderscht se!
Wo wett's au näbis Schöners ge?

Frieda Tobler-Schmid.